

Schweine aktuell: Schädwirkungen durch Futtermittel und Fütterung

Die Tiere fressen das Futter nicht!

Der Trog ist voll. Die Schweine sehen gut aus. Noch. Aus irgendeinem Grund mögen sie das neue Futter nicht. Man könnte den Eindruck haben, dass sie sogar Abstand halten. Ein Futter mit „vertreibender“ Wirkung – ein Repellent? Kann das wirklich sein und was ist zu tun?

Tritt ein Problem in einem zeitlichen Zusammenhang zu einem Futterwechsel auf, fehlen typische Kennzeichen von Infektionen (zum Beispiel erhöhte Körpertemperaturen) und reagieren viele Tiere gleichartig (zum Beispiel mit einem Rückgang der Futteraufnahme), liegt der Verdacht einer fütterungsbedingten Ursache nahe. Dies muss jedoch noch bewiesen werden. Häufig stellt ein ungewöhnlicher Fall alle Beteiligten vor gewisse Herausforderungen und wird von existenzieller Bedeutung für den Betrieb. Aus dem Einsendungsbereich

des Instituts für Tierernährung der Tierärztlichen Hochschule Hannover stehen Mitarbeiter bei der Klärung möglicherweise fütterungsbedingter Schadensfälle zur Seite. Zu deren Leistungen gehören dabei Analysen von Futter, Tränkwasser, Blut und weiterer Körpergewebe. Auch die Beratung zur Ernährung diverser Spezies, Rationsüberprüfungen und -empfehlungen bis hin zu Bestandsbesuchen und Herdeninspektionen sind Teil des Service. Gar nicht so selten hören Mitarbeiter am Telefon: „Die Tiere fressen das Futter nicht!“.

Den Weg des Futters nachvollziehen

Um nach allen möglichen Ursachen zu fahnden, ohne den Überblick zu verlieren, ist es sinnvoll, dem Weg des Futters von seiner Gewinnung bis zum Angebot im Trog zu folgen. Ob es sich um einen fütterungsbedingten Schadensfall handelt oder nicht, stellt sich nun hoffentlich heraus. Dennoch, die Vermeidung des fütterungs-

bedingten Schadensfalls ist immer das primäre Ziel. An dieser Stelle kommt dem Landwirt oder Tierbesitzer eine besondere Verant-



Gesunder Weizen (li.). Mit Weizensteinbrand befallener Weizen. Anstelle von Weizenkörnern entwickeln sich Brandbutten, die mit einer schwarzbraunen Sporenmasse des Pilzes gefüllt sind und „fischig“ riechen (Mitte). Schmachtkorn (r.).

Fotos: Dr. Julia Hankel

wortung zu. Verschiedene Mängel in der Futterqualität sind nur mit aufwendigen Analyseverfahren aufzudecken: Fehldosierungen von Zusatzstoffen oder höhere Gehalte des Mykotoxins Deoxynivalenol (DON) im Futter, wie im obigen Beispiel. Es ist kaum möglich, vom äußeren Bild des Korns auf seinen Mykotoxin-Gehalt zu schließen. Findet man jedoch einen hohen Anteil an „Schmachtkorn“ im Futter (Bild oben) gepaart mit einer Symptomatik beim Schwein, liegt der Verdacht einer Kontamination mit Mykotoxinen nahe. Dank des anfänglichen Verdachts, gestützt auf Beobachtungen seitens des Landwirts, kann nun eine gezielte Analyse auf Fusarientoxine Licht ins Dunkel bringen.

Prüfung mit allen Sinnen

Eine sensorische Untersuchung des Futters ist bereits vor Ort durch den Tierhalter möglich und setzt lediglich eine gewisse Erfahrung des Untersuchenden voraus. Sie lie-

fert erste Informationen zu Futterwert und Hygienestatus. Anhand der erhobenen Befunde erfolgen weitere

Untersuchungen, dann auch sehr viel gezielter. Bestimmte Eigenschaften eines Futters können sogar nur über die Sinnesprüfung erfasst werden. Ein Beispiel: Während der thermischen Behandlung von Futtermitteln können Schädigungen von Eiweißbestandteilen auftreten, welche die Verfügbarkeit/Aufnahme einzelner Aminosäuren aus dem Darm in das Tier vermindern. Vor allem Lysin ist anfällig für solche Veränderungen. Aus dem analysierten Lysingehalt im Futter kann demnach nicht ohne Weiteres auf die Verfügbarkeit geschlossen werden, die infolge einer thermischen Schädigung des Futters vermindert sein kann. Hitzegeschädigtes Futter ist häufig bräunlich verfärbt und lässt „brandige“ Nuancen im Geruch

erkennen. Die Geschmacksveränderungen sind für den Menschen selbst oft ansprechend, können beim Tier aber zu Einbußen in der Futteraufnahme führen.



Verschlöschen angeliefertes Gefäß (mit Bombage, das heißt, gewölbter Boden/Deckel/Wände) unmittelbar nach dem Öffnen.

Im Rahmen der sensorischen Untersuchung werden den fünf Sinne: Sehen, Riechen, Schmecken, Hören und Tasten, herangezogen.

● **Sehen:** Ein Besatz mit Vorratschädlingen, Verunreinigungen, Abweichungen in Größe und Form des Korns oder Art und Anteil von Fremdgut sind allgemein schon bei genauer Betrachtung des Futters zu erkennen.

● **Riechen:** Dampf-muffige Nuancen im Geruch deuten auf einen Besatz mit Schimmel hin, während brandige Nuancen bei einer zu hohen Erhitzung während der Bearbeitung entstehen. Weizenkörner können auch mal fischig riechen (Bild oben).

● **Schmecken:** Getreidekörner sollten mehlartig schmecken, nimmt man jedoch einen bitteren Geschmack wahr, kann dies ein Hinweis auf Unreife oder Pilzbesatz sein. Auch Fehldosierungen mit Salz im Futter kann man schmecken.

● **Hören:** Sehen, Riechen und Schmecken sind die Sinne, die zu einer Beurteilung des Futters zu meist herangezogen werden. Aber, kann man Futtermittel auch hören? Ja. Die Gasbildung im Flüssigfutter für Schweine infolge mikrobieller Aktivität lässt sich nicht nur sehen, sondern auch hören. Auf das Zischen, sobald das gebildete Gas beim Öffnen des Behältnisses entweicht (Bild unten), folgt ein Quellen und Schäumen des Futters über die Grenzen des Behältnisses hinaus und ein leises „Rauschen“ sobald eine Vielzahl von Gasbläschen die Oberfläche des Flüssigfutters erreicht und platzt. Die so sensorisch erhobenen Befunde ermöglichen dann gezielt entsprechende weiterführende Untersuchungen. In diesem Fall würde zum Beispiel eine mikrobiologische Untersuchung auf die Belastung mit Bakterien und/oder Hefen eingeleitet werden.

● **Tasten:** Ein Griff in das Futter ermöglicht eine Aussage, ob sich das Futter trocken, klamm bis feucht oder sogar eventuell auch warm anfühlt. Ein pelletiertes oder schrotförmiges Mischfutter sollte sich trocken anfühlen, während sich eine Corn Cob Mix-Silage klamm anfühlen sollte. Zu hohe Trockensubstanzgehalte in der CCM-Silage

bedeuten erschwerte Milieubedingungen für die Milchsäurebildner im Gärfutter. Eine Erwärmung des Futters ist ein Hinweis auf mikrobielle Aktivität, welche je nach Produkt und je nach Art der Keime erwünscht oder unerwünscht ist.

Ist der Schadensfall bereits eingetreten, hat die Klärung der Ursache höchste Priorität, denn es geht schließlich häufig auch um die Haftung für den entstandenen Scha-

den direkt (Tierverluste, Tierarztkosten, entgangener Gewinn) und möglicherweise zusätzliche Kosten, die dem Tierbesitzer durch weiterführende Untersuchungen, Anwalt, Gericht oder Gutachter entstehen.

Schon der Verdacht reicht aus

Noch ein Hinweis: Ein Futtermittel darf nur verwendet werden,

wenn es sicher ist. Bereits der Verdacht, dass das Futtermittel unmittelbar schädliche Auswirkungen auf das Tier oder die Umwelt haben könnte, reicht aus, nicht als Futter verwendet werden zu dürfen. Durch Veränderungen am Futtermittel können, und zwar unabhängig von einer bedarfsgerechten Energie- und Nährstoffversorgung, auch bei Schweinen Gesundheitsstörungen, Leistungseinbußen und

Mängel in der Qualität der Lebensmittel entstehen. Zudem bestehen Risiken für die Gesundheit des Menschen beim Umgang mit dem Futtermittel selbst oder als Konsument des produzierten Lebensmittels.

Dr. Julia Hankel
Institut für Tierernährung
Stiftung Tierärztliche
Hochschule Hannover
service-tierernaehrung@
tiho-hannover.de

So gelingt Biosicherheit auch im Team

Neun Tipps für die Praxis

Gerade in großen Betrieben mit vielen Mitarbeitern ist es oft nicht leicht, die Schwarz-Weiß-Trennung konsequent einzuhalten und Infektionsketten effektiv zu unterbrechen. Diese Tipps helfen dabei.

Krankheitserreger können leicht in Betriebe eingeschleppt werden. Sowohl die Umgebung als auch infizierte Tiere können (Re-)Infektionen mit Krankheitserregern verursachen. Um Infektionsketten effektiv zu unterbrechen, müssen ausnahmslos alle Mitarbeiter die Schwarz-Weiß-Trennung beim Betreten des Stalls konsequent einhalten. Die folgenden Schritte helfen, ein hohes Maß an Biosicherheit zu erreichen – auch in großen Betrieben mit vielen Mitarbeitern.

Beim Fahrzeugverkehr Ein- und Ausfahrt trennen

Tierseuchenerreger sind in der Lage, sich schnell über lange Strecken zu verbreiten. Eine Region mit

hoher Viehdichte ist dabei einem höheren Emissionsdruck ausgesetzt als eine Region mit einer geringen Anzahl an Nutztieren. Die Transportwege auf einem Betrieb sind so zu gestalten, dass Einfuhr und Ausfuhr über unterschiedliche Wege ablaufen. Eine Abschirmung mittels Zaun oder Hecke schützt den Betrieb zudem vor fremden Fahrzeugen. Bei einem Standortwechsel sollten Fahrzeuge und Equipment sachgerecht gereinigt und desinfiziert werden.

Tipp: Ein- und Ausfahrt des Betriebes deutlich beschildern und Parkplätze ausweisen.

Feuchte Stellen auf dem Betrieb vermeiden

Auch das Grundstück um das Stallgebäude beeinflusst möglicherweise die Tiergesundheit im Stall. Es empfiehlt sich, Waschwasser aufzufangen und nicht auf der Fläche vor dem Gebäude stehen zu lassen. So verhindert man, dass



Mithilfe einer Schaumlanze kann Schaumreiniger (extra für Tierhaut) angenehm und tiergerecht auf Sauen aufgebracht werden. Somit können Schmutz, aber auch schädliche Mikroorganismen auf der Haut entfernt werden.

Fahrzeuge oder Personen Erreger, die aus dem Stall entfernt wurden, wieder in den Stall hineintragen.

Pfützen bieten auch bei längeren Niederschlagsperioden reichhaltige Infektionsmöglichkeiten. Deshalb sollte darauf geachtet werden, dass die an die Gebäude angrenzenden Flächen schnell trocknen und kein Wasser auf der Fläche stehen bleibt.

Tipp: Vegetation kurz halten, Pfützen zuschütten und gegebenenfalls die Umgebung kalken.

dürfen beim Händewaschen nicht vergessen werden. Auf den Daumen ist besonders zu achten, da man ihn bei fast jedem Handgriff einsetzt und bei der Handhygiene oft vernachlässigt.

Auch Handschuhe bieten einen sicheren Schutz. Uhren und Schmuck sollten im Umkleideraum bleiben und Fingernägel möglichst kurz geschnitten sein.

Tipp: Dokumentation von Stallbesuchen gewährleisten.

Besucher begrenzen und Personalhygiene umsetzen

Funktionsfähige Hygieneschleusen sowie die Dokumentation und Einschränkung von Personenverkehr verhindern die Übertragung von Krankheiten durch Besucher und Personal. Gründliche Handreinigung und -desinfektion sind einfache und schnelle Maßnahmen, die bei Landwirten und ihren Mitarbeitern selbstverständlich sein sollten. Eine ordnungsgemäße Handreinigung und -desinfektion braucht allerdings Zeit und Aufmerksamkeit. Hautpartien zwischen Fingern und Fingernägeln

Desinfektionswannen pflegen

Große Mengen organischer Verschmutzungen, wie sie in Desinfektionswannen zur Stiefeldesinfektion häufig zu finden sind, können die Wirkung chemischer Desinfektionsmittel deutlich beeinträchtigen. Daher empfiehlt es sich, Desinfektionswannen mindestens einmal pro Woche aufzufrischen oder die Stiefel vor der Desinfektion mechanisch mit einem Wasserschlauch oder einer Bürste zu reinigen.

Tipp: Auf einem laminierten Blatt über den Desinfektionswannen das Datum der Auffrischung der Desinfektionslösung eintragen. ➔



Eine zufriedene Sau in der Sauendusche mit Schaum im Gesicht